

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr. 161.

Freitag, den 15. Juli

1910.

Politische Brunnenvergiftung.

Es ist nicht das erste Mal, daß in London eine Welle aufplätzt, in der Absicht, die verhassten Deutschen zu schädigen. In den letzten Jahren ist dies allerdings seltener geworden, weil unter der liberalen Regierung — freilich ohne Zutun jener Elemente — eine Besserung der Beziehungen zwischen England und Deutschland zu verzeichnen war; immerhin aber hat man trotz alledem zeitweilig versucht, eine erneute Trübung herbeizuführen, wobei man in der Wahl der Mittel, nach englischer Manier, oft recht strupellos verfuhr. Der Thronwechsel in England scheint jenen Leuten eine günstige Gelegenheit geboten zu haben, aufs neue zu versuchen, und diesmal glaubte man es ganz besonders fein eingefädelt zu haben. Eine absolut harmlose Sache benutzte man zu einer enormen Aufschauung, indem man in der bekannten Art und Weise Wahres und Falsches mischte und eine neue „Affäre“ zu konstruieren versuchte. In Erinnerung an den Brief des Kaisers Wilhelm an Lord Tweedmouth, der vor zwei Jahren so enormes Aufsehen erregt, und auch in Deutschland schwere innerpolitische Folgen heraufbeschwor, trat man mit einem neuen Kaiserbrief hervor, in der Hoffnung, damit abermals eine böse Saat auszustreuen. Ein offizielles Staats Schreiben mußte dazu herhalten als ein persönlicher Akt Kaiser Wilhelms angegeben zu werden, um Deutschland bei den Amerikanern zu verächtigen. Man fabelte, wie gewohnt, von einem Handschreiben des Kaisers an den Präsidenten von Nicaragua — ausgerechnet! — und machte bei dieser Gelegenheit das Gespenst einer deutschen Invasion in die amerikanischen Gewässer an die Wand. Man hat damit zunächst Glück gehabt, die sofort in alle Welt gefabelte Sensationsnachricht verfehlte ihre Wirkung nicht, und in Nordamerika zeigte man sich von dem Vorfall nicht gerade angenehm berührt. Lügen haben zum Glück kurze Beine und es ging diesmal sehr schnell, den wahren Sachverhalt aufzuklären und zu zeigen, wie man englischerseits aus einer Wunde einen Elefanten gemacht hatte. Es handelte sich lediglich um einen reinen Höflichkeitssatz beim Amtsantritt des Präsidenten von Nicaragua, wobei man auch nicht ein Tipfelchen von den bei derartigen Gelegenheiten in der Diplomatie üblichen Formen abwichen ist. Um die Sache noch schmackhafter zu gestalten, hat man englischerseits noch hinzugefügt, daß Deutschland eine Kohlenstation in den englischen Gewässern anstrebe, ein Märchen, welches man nach längerer Zeit wieder einmal aus der Rumpelkammer hervorgeholt hatte, in der Hoffnung, daß es vielleicht doch haften würde. Man verfährt ja bekanntlich jenseits des Kanals mit besonderer Vorliebe nach dem Grundsatz, daß man ruhig verleumden könne, da doch immer etwas hängen bleibe. Daß man englischerseits versucht, die Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika zu trüben, hat seinen guten Grund. In Nordamerika ist in den letzten Jahren ersichtlich ein Umschwung in der Stimmung gegenüber Deutschland eingetreten, der in diesem Jahre auch seinen Ausbruch auf wirtschaftlichem Gebiete fand. Nichts aber geht den geschäftstüchtigen Engländern mehr an die Nieren, als wenn sie sehen, daß dem deutschen Konkurrenz die Wege geebnet werden, und so griff man denn jetzt eine passende Gelegenheit beim Schopfe, um so in den Vereinigten Staaten eine Mißstimmung hervorzurufen, welche möglicherweise auch auf wirtschaftlichem Gebiete Folgen zeitigen würde. Zum Glück war es möglich, die englischen Karten schnell aufzudecken, um einer übeln Wirkung vorzubeugen und zu verhindern, daß eine derartige politische Brunnenvergiftung nicht schwere Schäden mit sich bringt.

Tannenberg.

Am 15. Juli herrscht eitel Freude und Jubel unter den Polen sowohl in Preußen wie in Oesterreich und Rußland, denn sie begehen festlich die 500jährige Wiederkehr der Schlacht bei Tannenberg. Mit nachahmenswerter polnischer Opferwilligkeit sind Millionen gesammelt worden für die sogenannte Brunwaldspende, die dazu bestimmt ist, dem Deutschland den Kampf um die Ostmark zu erschweren. Aber auch uns Deutschen soll dieser 15. Juli ein Feiertag sein, allerdings nicht im Stile der rauschenden polnischen Tannenbergfeier, sondern ein Tag erster Einkehr in uns selbst. Er soll uns daran erinnern, daß nicht lediglich polnische Tap-

ferkeit es war, die hier das Prestige des Ordensstaates, den Ruf seiner Unbesiegbarkeit bei seinen Nachbarn mit einem Schlag vernichtete, sondern daß die schon so oft in der Weltgeschichte verhängnisvolle deutsche Uneinigkeit den Stern eines slawischen Volkes, der Polen, strahlend am Weltfirmament emporsteigen ließ.

Am 15. Juli des Jahres 1410 etwa um 11 Uhr vormittags stand die Armee des Deutschritter-Ordens unter dem Hochmeister Ulrich von Jungingen in einer Gesamtausdehnung von ungefähr 2 Kilometern auf einer Anhöhe unweit Tannenberg schlachtbereit den Polen gegenüber. Die Nacht des Ordens bei Tannenberg wird sich aus etwa 3850 Rittern, die schwergerüsteten Knechte mit einbezogen, ungefähr 4000 Schützen und annähernd 3000 Knappen zusammengefaßt haben, während sich die Streitmacht des Polenkönigs Wladislaus auf etwa 16500 Reiter bezifferte, also rein zahlenmäßig dem Heere des Hochmeisters um etwa die Hälfte überlegen war.

Als sich die beiden Gegner bereits eine gute Weile untätig gegenüberstanden, sandte der Hochmeister zwei Herolde an Wladislaus, um ihm zwei blaue Schwerter zu überbringen und ihn dadurch zur Schlacht herauszufordern. Und der König ließ denn auch sofort zum Angriffe blasen. Der Kampf wurde durch ein Geplänkel der beiderseitigen Schützen mit Bolzen und Pfeilen eröffnet. Nachdem diese erschöpft waren, gingen die deutschen Ritter vor, und es entbrannte ein erbitterter Kampf Mann gegen Mann. Anfangs gelang es dem Ordensheer auch wirklich, infolge des günstigen Terrains auf dem rechten Flügel einige Vorteile zu erringen, aber bald brachte die große numerische Ueberlegenheit der Polen im Zentrum und auf dem linken Flügel die Schlacht wieder zum Stehen. Infolgedessen verdoppelten die Deutschritter im Zentrum ihre Anstrengungen, und beinahe wäre ihnen sogar das große polnische Reichsbanner mit dem weißen Adler in die Hände gefallen. Bereits ließ das Ordensheer in der sicheren Erwartung des Sieges den alten Jubelhymnus „Christ ist erstanden“ über die blutgetränkte Walfahrt dahinschaufen, da in diesem entscheidenden Augenblicke geschah im Heere des Hochmeisters etwas Unerhörtes. Im Angesichte des Feindes warfen die Haufen des Kulmerlandes unter Anführung des Hauptes des dem Orden seit langem feindlich gesinnten Eidesbundes Nikolaus von Renys hochverrätherisch ihr Banner nieder und flohen. Wohl versuchte der Hochmeister nach Möglichkeit, der darüber eingetretenen allgemeinen Bestürzung Herr zu werden, umsonst. Von allen Seiten umzingelten die Polen die kleine Truppe um Ulrich von Jungingen, und ein entsefliches Gemetzel begann. Ein hoher Gebetiger nach dem andern sank vom Pferde, und schließlich empfing auch der Hochmeister trotz heldenhafter Gegenwehr die Todeswunde. Damit war der Kampf entschieden. Die wenigen noch tapfer stehenden Truppen lösten sich in wilder Flucht auf. 203 Ordensritter bedeckten das blutige Gefilde, darunter der Hochmeister Ulrich von Jungingen, der in der St. Annenkapelle der Marienburg, der altherwürdigen Grabstätte der Hochmeister, seine letzte Ruhestätte fand.

Im Jahre 1411 kam zwar ein immerhin noch glimpflicher Friede mit Polen zustande, aber mit dem 15. Juli 1410 beginnt ein unverkennbarer Niedergang des Deutschthums und seiner Kultur im Osten. Darum soll, wenn am 15. Juli die Jubeltöne des siegestrunkenen Polentums, das seinen Sieg im übrigen hauptsächlich seiner großen numerischen Ueberlegenheit und elendem Verrat zu verdanken hat, zu uns herüberdringen, der Tag von Tannenberg uns eine ernste Mahnung und zugleich eine eindringliche Warnung sein, wehin deutsche Uneinigkeit und kleinliche Eifersucht führen kann und geführt hat. Die feierliche Einweihung des stolzen Kaiser Schlosses in Posen, die noch für dieses Jahr angelegt ist, sie möge auf die polnischen Siegesfansaren die Antwort geben, daß das geeinte neue Deutschland fest getwillt ist, den bösen Dämon innerer Zwietracht für immer aus seinen Reihen zu verbannen, dann wird dem deutschen Volk auch ein zweites Tannenberg nach menschlicher Berechnung für immer erspart bleiben.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Zur Kaiserbrief-Affäre. Die „Nielen N. R.“ melden aus Berlin: Deutschland ermächtigte den Botschafter in Washington, den Originaltext des deutschen Kaiserbriefes an den Präsidenten Madrid der Regierung der Vereinigten Staaten zur Kenntnis zu bringen.

Beginn der Luftschiffmanöver in Meß. „Z. I.“ stieg Mittwoch morgen 6 Uhr 30 Minuten zum erstenmal wieder auf. Ziel der Fahrt war, wie verlautet, Homburg bei Forbach. Es handelt sich um rein militärische Übungen, die am Montag mit den Vorbereitungen, die zu einem Aufstieg notwendig sind, ihren Anfang nahmen. Um 9 Uhr war „Z. I.“ wieder über Meß, kreuzte ungefähr eine halbe Stunde über der Stadt und steuerte dann dem Landungsplatz zu. Während sich der Beginn der Luftschiffmanöver, der Aufstieg des Reichsluftschiffes „Z. I.“ über alle Erwartungen gut vollzog, liegen die beiden ebenfalls dort stationierten Schiffe „Groß“ und „Parceval“ noch untätig in der Halle. Den ersten Aufstieg des Reichsmilitärluftschiffes „Z. I.“ leitete der bekannte Hauptmann George, der bereits eine große Anzahl Luftschifffahrten unternommen hat und auch bereits mehrfach als Führer sich bewährte. Es war erstaunlich, mit welcher Präzision „Z. I.“ seine Manöver ausführte, über dem Meßtal nach allen Richtungen hin Wehdungen ausföhrte und schließlich aus den unteren in die oberen Luftschichten übergehend in beträchtlicher Höhe über dem Übungsplatz Hrescaty erschien. Man arbeitet augenblicklich an der Verstärkung der eisernen Konstruktion der Luftschiffhalle, da sich dieselbe während der letzten Stürme als nicht widerstandsfähig genug erwiesen hatte.

— Schon wieder ein Grenzübergriff. Ueber eine neue empörende Tat eines russischen Grenzsoldaten wird der „Schlef. Volksztg.“ gemeldet. Am vergangenen Sonnabend überschritt ein elfjähriger Knabe, aus Milowiz in Polen kommend, den Grenzfluß Brzina und setzte sich, um offenbar etwas auszurufen, auf preussischem Ufer nieder. Ein russischer Grenzsoldat, der den Vorgang sah, schoß nach dem Kinde und tötete es. Preussische Grenzbesitzer, zum Teil bewaffnet, begannen sich auf dem Schauplatz der Tat zu sammeln, fanden indes die Kindesleiche nicht mehr vor, denn sie war von dem Grenzsoldaten schleunigst auf das russische Gebiet hinübergeschafft worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Karlsbad, 13. Juli. Im Laufe des August wird hier in Karlsbad eine Zusammenkunft zwischen dem französischen Minister des Auswärtigen Pichon und dem russischen Minister des Aeußeren Iswolski stattfinden.

Frankreich.

— Paris, 13. Juli. Präsident Fallières gab gestern abend zu Ehren des hier eingetroffenen belgischen Königspaares ein Diner zu 200 Gedecken, an dem u. a. die Präsidenten des Senats und der Kammer, der Ministerpräsident, die Minister, die hohen Beamten und Loubet teilnahmen. Im Verlauf des Dinners wurden in herzlichen Worten Trinksprüche zwischen dem Präsidenten Fallières und dem König der Belgier gewechselt. Nach dem Festmahl unterhielt sich der König mit zahlreichen politischen Persönlichkeiten. Heute morgen begab sich der König der Belgier um halb 10 Uhr nach dem Elisee, um dem Präsidenten und der Gemahlin desselben einen Besuch abzustatten. Darauf fuhren die Herrschaften gemeinschaftlich nach Versailles, wo im Schlosse, im sogenannten Schlachten-saale ein Frühstück stattfand.

Italien.

— Vatikanische Wahrheitsliebe. Wir haben die „amtliche Meldung“ aus dem Haag wiedergegeben, derzufolge der Vertreter Hollands beim päpstlichen Stuhl seiner Regierung mitteilte: „Der Papst bedauere die Aufregung in Holland über die Enzyklika und er habe das holländische Volk und das Haus Dranien überhaupt nicht gemeint.“ Was ist das Echo darauf aus Rom? In einem römischen Telegramm hieß es Montag nacht: „Zu der Depesche aus dem Haag, nach welcher der Geschäftsträger des Heiligen Stuhles am 6. d. Mts. an den Minister des Aeußern einen Brief gerichtet hat, in dem das Bedauern des Papstes über

die Auslegung der Enzyklika in den Niederlanden ausgesprochen sei, erklärt „Observatore Romano“, daß nach von ihm eingezogenen Erkundigungen niemals ein Brief zu dem genannten Zwecke von dem Geschäftsträger des Heiligen Stuhles an den Minister des Aeußern gerichtet worden sei. — Rein — das war auch nicht behauptet. Der holländische Geschäftsträger in Rom sollte die Mitteilung empfangen und weitergegeben haben. Stellt sich der „Observatore Romano“ so dumm, um ein Scheinbares Dementi herauszubringen? Herrn von Bethmann-Hollweg hat man ja auch allmählich die Worte im Mund herumgedreht. Ist das die Diplomatie mit dem Heiligenschein um's Haupt?

Amerika.

— New York, 13. Juli. Die Blätter bringen an hervorragender Stelle die letzten Darlegungen des Auswärtigen Amtes in der Nicaragua-Affäre und bezeichnen die Meldungen der United-Press als direkte Erfindungen. „Americaine“ erklärt, die Affäre sehe aus wie ein sehr alltägliches Pressemanöver. Auch andere Blätter bringen diese Depeschen ohne Kommentare. Großen Eindruck macht auf einen großen Teil der Blätter das ruhige aber entschiedene und klare Dementi des Berliner Auswärtigen Amtes. Der Eindruck ist allgemein ein sehr guter.

Japan.

— Eine Verschwörung zur Ermordung des Mikados. Die „Agence d'extreme Orient“ meldet aus Tokio, daß ein Komplott zur Ermordung des Mikados und der kaiserlichen Familie aufgedeckt ist. Ein Arbeiter des Marinearsenals namens Saitoku, der früher wegen seiner anarchistischen Bestrebungen unter ständiger Polizeiaufsicht stand, sich aber durch die Angabe, daß er sich liberalen Ideen zugewendet habe, dieser zu entziehen wußte, ist der Anführer des geplanten Attentates. Er wurde nebst mehreren Helfershelfern verhaftet. Schwer belastende Schriftstücke sind mit aufgefunden worden, aus denen hervorgeht, daß auch die Ermordung mehrerer führenden Staatsmänner beabsichtigt war. Der Mikado und dessen Gefolgschaft sollten in die Luft gesprengt werden. Halbfertige Bomben wurden im Besitz Saitokus vorgefunden.

— Japanische Flottenverstärkung. Zwischen dem Finanz- und dem Marineminister ist eine Einigung erzielt bezüglich des Minimums der Stärke der Flotte und der Heeresvermehrung. Der Budgetüberschuß von 15 bis 20 Millionen Yen soll zum Bau großer Schiffe mit schwerer Armierung verwandt werden, und zwar soll möglichst im Inland gebaut werden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Das hiesige Schützenfest nahm mit dem am Dienstag abend im Hotel zum Schwan veranstalteten Königball sein Ende. Zahlreich waren die Mitglieder der Schützengesellschaft mit ihren Angehörigen, und nicht minder zahlreich die geladenen Gäste erschienen. Während der Nacht verließ der Ball und bis in die frühen Morgenstunden schwangen Jung und Alt das Tanzbein. Leider verlief das Schützenfest nicht ohne einen Unfall, am letzten Tage stürzte ein bei dem auf dem Festplatz aufgestellten Kinematographen beschäftigter Arbeiter so unglücklich von einer Leiter, daß er einen komplizierten Beinbruch davontrug. Der Abgestürzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. — In seltener Frische konnte Herr Schuhmachermeister Gnästel hier das 50jährige Meisterjubiläum feiern. Eine Deputation der hiesigen Gesamtsinnung überreichte dem Jubilar ein kunstvoll ausgeführtes Diplom. — Die für letzten Freitag geplant gewesene Illumination des Bismarckplatzes findet, gutes Wetter vorausgesetzt, am kommenden Sonnabend, 16. d., statt.

— Dresden, 13. Juli. Das Luftschiff „B. VI“ ist heute früh 4 Uhr nach reichlicher Ballastabgabe und Auslegung des Fahrgastes, Trainhauptmanns Härtel-Leipzig, zur Rückfahrt nach Bitterfeld aufgestiegen. Das Luftschiff passierte um 6 Uhr 15 Min. Oschatz und ist 1/8 Uhr in Zwickau bei Dahlen nach drei vergeblichen Versuchen glatt gelandet. Es hatte wegen des herrschenden Nebels die Orientierung verloren. Nach Aufnahme von Wasserballast stieg das Luftschiff um 1/9 Uhr wieder auf. Um 11 Uhr 35 Min. ist das Luftschiff in Bitterfeld glatt gelandet.

— Leipzig, 13. Juli. Die Lage im Leipziger Baugewerbe ist immer noch ungeklärt. Am vorigen Montag hielt der Verband der Bauarbeitgeber für Leipzig und Umgegend eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich unter anderem mit dem Antrag der Zimmerer, eine Verschiebung der durch den Dresdner Schiedsspruch festgesetzten Lohnherabsetzung herbeizuführen, beschäftigte. Man kam zu entsprechenden Beschlüssen. Die Maurer und Bauhilfsarbeiter haben sich immer noch nicht zur Anerkennung des Tarifvertrages herbeigelassen. Mit dem 15. d. M. läuft die Frist ab, die für Beilegung sämtlicher bestehenden Differenzen gestellt ist.

— Leipzig, 13. Juli. Hier sprang ein 14-jähriges Mädchen in den Bleichenmühlgraben. Ein Maurer, der gerade vorüberging, sprang sofort nach und brachte das Mädchen an das Land. Es gelang, die bereits bewußtlos Gewordene wieder ins Leben zurückzurufen. Der Grund des Selbstmordversuchs ist nicht bekannt.

— Chemnitz, 13. Juli. Hier haben gestern die aus dem Nationalliberalen Verein ausgeschiedenen Herren einen neuen Nationalliberalen Verein unter Vorsitz des Herrn Prof. Wendt gegründet, während sich ebenfalls die Anhänger Langhammers in einem neuen Nationalliberalen Verein zusammenschlossen und die Herren Rechtsanwalt Freigang als 1. und Grote als 2. Vorsteher erwählten.

— Chemnitz, 13. Juli. Der Kirchenchor zu St. Lukas, der unter der Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Georg Stolz steht und weit über die Grenzen seines Wirkungsortes hinaus rühmlich bekannt ist, unternimmt am 16., 17. und 18. Juli eine Konzertreise nach A. S. S. Dasselbst veranstaltet er am 17. Juli vorm. 11 Uhr ein großes Kirchenkonzert und abends 7 Uhr ein Saalkonzert. Beide Programme enthalten bedeutende Werke von Meistern aus der Zeit vom 12. Jahrhundert bis auf die Jetztzeit, Kunst- und Volksgefänge, Doppelschöre, 4-6stim-

mige Chöre, Quartette, Terzette, Solis. Am Montag früh verläßt die berühmte Sängerschar das gastfreundliche A. S. S. um den Auerberg zu besuchen und am Abend wieder in Chemnitz einzutreffen.

— Blauen, 13. Juli. Aus Anlaß seines 25-jährigen Geschäftsjubiläums machte der hiesige Fabrikant Denker zahlreiche wohltätige Stiftungen, u. a. für das Ferienheim Schöned 200 M. — Im Stadtteil Reusa ist heute vormittag ein Maurer von einem Neubau gestürzt und schwer verletzt worden.

— Falkenstein, 12. Juli. In der Schmiederei des Herrn Louis Schäblich hier versprang plötzlich an einer im vollen Gange befindlichen Schmirgelmaschine eine neue Scheibe in mehrere Stücke. Ein Scheibenteil traf einen in der Nähe arbeitenden Gehilfen mit furchtbarer Gewalt an den Unterleib und verletzte ihn schwer. Der Betroffene mußte heute ins Krankenhaus Zwickau überführt werden.

— Elfenfeld i. B., 12. Juli. Der 42 Jahre alte Arbeiter Johann Friedrich Kehler fiel kürzlich von der Treppe herab und zog sich dabei eine so schwere Gehirnerschütterung zu, daß er heute gestorben ist.

— Annaberg, 13. Juli. In der letzten Zeit wurde in unserem Erzgebirge an verschiedenen Orten wiederholt falsches Geld ausgegeben. Jetzt nun scheint man den Verfertiger in der Person eines Arbeiters ermittelt zu haben, in dessen Wohnung Schmelzwerkzeuge vorgefunden worden sind.

— Bockau, 13. Juli. Die 63 Jahre alte Bahnarbeiterin Hermann zog sich beim Reißschneiden eine kleine Wunde an der Hand zu. Es entstand Blutergußung und nach einigen Tagen starb die Frau unter großen Schmerzen.

— Wilkau, 13. Juli. Auch in diesem Jahre wird hier während der Schulferien eine Milchkolonie veranstaltet. Der überaus reichen Segen spendenden Einrichtung können diesmal, dank reichlicher Stiftungsmittel, gegen 200 arme und kranke Schulkinder teilhaftig werden. Die Kolonisten erhalten morgens je 1/2 Liter gute Milch. Im Anschluß werden Spiele und kleinere Ausflüge unter Leitung der Herren Lehrer Schulze, Scharf und Bretschneider ausgeführt. Bisher sind immer in bezug auf die Gewichtszunahme erfreuliche Resultate erzielt worden.

— Röchlitz, 12. Juli. Protestversammlungen gegen die Bormodus-Enzyklika wurden am Dienstag in Röchlitz und Reichenberg in Böhmen abgehalten. 40 Katholiken traten zum Protestantismus über.

— Ebersbach (Aue), 13. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der benachbarten böhmischen Stadt Georgswalde. Dort geriet der Werkführer Begold der Ulbrichschen Dampfziegelei in das Getriebe der Transmissionsen. Er wurde furchtbar verletzt aufgefunden und starb wenige Minuten darauf.

— Im Neudruck der Radfahrkarten ist insofern eine Aenderung eingetreten, als in der linken unteren Ecke der Karte Raum für die eigenhändige Unterschrift des Karteninhabers freigelassen ist. Die im Besitze der Radfahrer befindlichen Radfahrkarten alten Modus behalten auch weiterhin Gültigkeit. Der Neudruck wird erst ausgegeben, wenn der alte Vorrat aufgebraucht worden ist. Radfahrkarten mit eigenhändiger Unterschrift des Inhabers gelten als Pselegitimationen.

— Darf bei der Arbeit gesprochen werden? Diese Frage bejahte nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt“ das Gewerbegericht in Chemnitz einem Unternehmer gegenüber, der einer Arbeiterin das Sprechen mit ihren Kolleginnen bei der Arbeit verboten und sie wegen Uebertretung dieses Verbotes ohne Kündigung entlassen hatte. Die Arbeiterin, die auf Auszahlung des Lohns für die Kündigungsfrist klagte, erhielt dies zugestanden, und zwar mit der Begründung, daß gelegentliches Reden während der Arbeit, trotz eines allgemeinen Unterhaltungsverbotes in der Arbeitsordnung, kein Grund zu sofortiger Entlassung sei.

Luftschiffahrt.

Schweres Ballonunglück. Der in Leichlingen stationierte Lenkballon „Erbbslöb“ der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiff-A. G. ist Mittwoch morgen 3 Uhr von seiner Halle in Leichlingen aufgestiegen. Drei Kilometer von der Halle entfernt bei Sandberg-Reuentkamp und Neufkirchen in der Nähe von Op-laden explodierte der Ballon in bedeutender Höhe und stürzte mit furchtbarer Wucht zur Erde nieder. Im Ballon befanden sich der Fabrikant Erbbslöb, die Ingenieure Höft, Kranz und Spitz, sowie der Fabrikant Tölle aus Barmen, alle fünf sind tot. Die Leichen boten einen entsetzlichen Anblick, sie schwammen völlig im Blut und waren so entsetzt, daß man sie kaum erkennen konnte. Man brachte die Leichen auf Tragbahnen nach der Leichlinger Ballonhalle. Ueber die Ursachen des Unglücks können augenblicklich nur Vermutungen ausgesprochen werden, da ja die Augenzeugen sämtlich tot sind. Die Rheinisch-Westfälische Motorluftschiff-A. G. weist bezüglich der Ursachen des furchtbaren Ballonunglücks mit, daß wohl die genaue Ursache niemals bestimmt wird festgestellt werden können, da einerseits diejenigen, die etwas davon wissen könnten, tot sind und andererseits von der Erde aus nichts beobachtet werden konnte, da zwischen Erde und Ballon schwere Nebelschwaden sich ausbreiteten. Eine Explosion kann jedenfalls nicht stattgefunden haben, da der Ballon zum Teil noch mit Gas gefüllt war. Die technische Untersuchungskommission, die kurz nach dem Unglück an dem Ort der Katastrophe eintraf, nimmt mit ziemlicher Bestimmtheit an, daß die Katastrophe herbeigeführt wurde infolge des schnellen Wechsels zwischen dem feuchten Nebel, der die Seidenhülle vollständig durchdränzte und das Gas verdichtete und den brennend heißen Sonnenstrahlen, die das Gas plötzlich sich ausdehnen ließ, verursacht durch das starke Aufsteigen des Ballons durch starke Nebel in wolkenlose Höhen. Die Ballonhülle war der plötzlichen Ausdehnung nicht gewachsen und platzte infolgedessen. Der Motor hatte sich tief in die Erde eingebohrt. Die Unglücksstelle bei Reuentkamp wird fortgesetzt von großen Menschenmengen umlagert, die lautes in das ausgeföhnte, von Blut getränkte Erdbreich stieren.

Ein entschlossenes Mädchen.

Von Oswald van der Voß. (Schluß des vorigen.)

„Ein Brief für Sie, Fräulein Wilson.“ sagte der Briefträger. Damit überreichte er einer jungen, hübschen Dame einen Brief, die mit dem Ausdruck höchster Spannung draußen am Gartenzaun gestanden und auf die erste Post gewartet hatte.

„Besten Dank“, sagte Fräulein Ellen und stürzte nach Hause, während sie unterwegs in aller Eile das Kuvert öffnete. Sie glühte vor Freude, denn die Aufschrift war ihr nur zu bekannt.

Der Inhalt des Briefes lautete: „Innig geliebte Ellen! Ich komme morgen früh in Leeds an und reife von dort mit dem Zug 1.30 weiter. Dein Arthur.“

Ein Ausdruck innigster Freude breitete sich bei dieser Nachricht über Ellen Wilsons Antlitz aus.

„Mutter“, rief sie, sobald sie die Haustür aufgerissen hatte. „Arthur kommt morgen mit dem Zuge, der 1.30 Uhr von Leeds abgeht. Ich möchte ihn gern entgegenfahren.“

Arthur Passam und Ellen Wilson waren über ein Jahr verlobt gewesen. Ihre Verlobung war aber kaum veröffentlicht, als Arthur — er war Marineoffizier — auf eine einjährige Reise hinauskommandiert wurde.

Das war für beide ein harter Schlag, Ellen war aber ein mutiges Mädchen und fand sich als echte Seemannsbraut in ihr Geschick.

Und somit reiste er. Ellen hielt sich tapfer und tröstete sich mit den Briefen, die sie von ihrem Verlobten erhielt. Und jetzt war er wieder in England. Sie würde ihn morgen wiedersehen.

Am nächsten Morgen fuhr Ellen mit dem Frühzug von Hause fort. Sie war voller Glück und Freude, daß sie den Geliebten wiedersehen sollte, von dem sie so entsetzlich lange getrennt gewesen war. Im Kuvert war sie allein.

Alles ging ausgezeichnet, bis der Zug nicht weit von Leeds einen Tunnel passieren mußte. Dieser Tunnel war der einzige auf der ganzen Linie, und da er nur einen Kilometer lang war, wurden tags in den Zügen nur selten die Lampen angezündet.

Als der Zug nach Ellens Berechnung ungefähr in der Mitte des Tunnels war, ertönte plötzlich ein donnerähnliches Krachen, dem eine fürchterliche Erschütterung folgte. Dann hielt der Zug mit einem so heftigen Ruck, daß die Passagiere förmlich durcheinander geschleudert wurden, während ringsumher aus den Wagen furchtbare Schmerzensschreie und Hilferufe ertönten.

Ellen sprang sofort auf. Inzwischen hatte sie nicht den geringsten Schaden erlitten. Sie steckte den Kopf aus dem Kuvertfenster, um zu sehen, was los war. In der tiefen Finsternis ließ sich aber nichts unterscheiden, dagegen drangen immer wieder neue Rufe und Klageklänge an ihr Ohr. Schnell entschlossen öffnete sie die Kuverttür und sprang hinaus.

Die Schaffner eilten mit ihren Handlaternen hin und her, die einen schwachen Lichtschein auf die Schienen warfen. Ellen fragte einen von ihnen, was sich zugetragen habe.

„Ein Tunnelsturz. Einige große Felsblöcke haben sich gelöst und sind gerade auf die Schienen gefallen. Sie haben die Maschine und die ersten Wagen aus dem Geleis gebracht.“

Und er eilte weiter. Ellen begab sich nach vorn, um sich den angerichteten Schaden anzusehen. Vor sich sah sie die Tunnelöffnung wie ein ganz kleines, helles, rundes Loch. Plötzlich fiel ihr etwas ein, das alle die andern, Schaffner sowohl wie Passagiere, in der Verwirrung übersehen hatten, nämlich, daß der Schnellzug von Leeds nach York in wenigen Minuten kommen mußte. Er konnte jeden Augenblick die Signalstation am Ende des Tunnels auf der Seite von Leeds passieren.

Dieser Gedanke machte sie vor Schreck ganz starr. Brauste der Express in den finsternen Tunnel hinein, wo ihr eigener Zug hilflos stillstand, so würde ein grenzenloses Unglück unvermeidlich sein. Um jeden Preis mußte dies verhindert werden.

Ellen dachte anfänglich daran, einen der Beamten hierauf aufmerksam zu machen. Damit hätte sie aber nur Zeit vergeudet. Hier war kein Augenblick zu verschäumen. Ohne sich zu bedenken, eilte sie dem Ausgang des Tunnels zu. Als sie bei der Lokomotive vorbeikam, bemerkte sie, daß sie quer über dem Geleise lag, auf dem in wenigen Minuten der Schnellzug heranzurufen würde.

Inzwischen war sie dem Ausgang ein gut Stück näher gekommen. Die entsetzlich lang ersahen ihr aber der Weg dorthin. Dazu kam die fürchterliche Angst und Erregung. Auch ihre Kräfte stiegen an, zu versagen. Es war, als blieben ihre Füße am Boden hängen, und sie hatte ein Gefühl, als würde sie das Ziel nie erreichen. Warum hatte sie, statt selbst zu gehen, nicht einen Beamten auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht?

Der Gedanke, daß der Schnellzug jeden Augenblick einlaufen konnte, gab ihr aber neue Kräfte, und sie beschleunigte jetzt ihren Lauf. Doch wie wollte sie nur, wenn sie draußen war, die Aufmerksamkeit des Bahnwärters auf sich lenken!

Sie hatte weder ein rotes Tuch noch ein rotes Band, das sie als Warnungssignal verwenden konnte. Aber richtig. Da fiel ihr plötzlich ihr roter Rock ein. Er würde ihr schon gute Dienste tun. In aller Eile entledigte sie sich des roten Bekleidungsstücks und nahm es in die Hand. So erreichte sie die Einfahrt des Tunnels, und drüben sah sie das Wärterhäuschen. Sie beglückwünschte sich bereits, daß alles so gut gegangen war, und daß sie rechtzeitig ihr Ziel erreichen würde, als sie einen Laut hörte, der ihr Herz gewaltig klopfen machte. Der Laut war noch ein Stückchen fort, sie

hatte
des h
Trob
te we
in wil
denn i
das L
D
— au
Schne
ungen
Augen
ver u
chen d
berle
schlie
E
ung u
M
Wärter
me, al
über h
nicht h
Erinne
kannte
„E
te er
bis Du
E
ihres
darüber
ihren
„D
len,“
Dich n
hast vie
teteft a
ter den
Leeds
her kon
hast D
Bergan
Auch ih
zuge be
im Tur
kommen
als er
sah.“
D
stolz au
Sie
Danke
„Ja
würde,
blide“
„Je
ich kann
unter T
mit Dir
—
33 Minu
nehmbare
ganzen
sprangen
Landtags
Zimmerb
an den Z
graphen?
in Beweg
Rinder wo
tens zu
Risse. J
Erbschw
erschreck
bäude in
Stählen u
Müllerstr
Der Mete
als würd
Sturm hi
misch wur
unter den
einigen S
wahrgehor
—
„R a b d
acht Berg
unglück
— 17
In einer
kämpfen
fällen 170
fehlt jede
—
F
das gefam
von Fische
Hausdien
Eckantken
—
E
in Helmstä
lenberg. E
selbst, weit
kommen un
sollen Nah
—
S
dorf ereign
wobei der
Raße aus
—
E
vorm. würd
Gutsbesitzer
hatte in Leipzig
er zur
im Weiger

hatte sich aber nicht getäuscht. Es war das Raffen des herbeistürmenden Schnellzuges.

Ellen Wilson war vor Aufregung fast halbtot. Trotdem eilte sie unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte weiter. Sobald sie in freier Luft war, begann sie, in wilder Verzweiflung ihren roten Kopf zu schwenken, denn der Anblick, der sich ihr jetzt bot, machte ihr das Blut in den Adern erstarren.

Dort drüben — nur einige Hundert Meter entfernt — auf der andern Seite der Signalstation kam der Schnellzug herangebraust. Sollten alle ihre Anstrengungen vergebens sein? Doch, was war das? In dem Augenblick der höchsten Verzweiflung sah sie zu ihrer unbeschreiblichen Freude, daß beim Wärterhäuschen das Halbsignal hochging. Gleich darauf verminderte der Expres seine Fahrgeschwindigkeit und hielt schließlich kaum hundert Fuß vor ihr.

Ellen sank jetzt ohnmächtig zu Boden. Die Aufregung und Gemütsbewegung hatten sie überwältigt.

Als sie wieder zu sich kam, lag sie drinnen im Wärterhäuschen. Sie glaubte anfänglich, daß sie träume, als sie in ihres Arthurs Antlitz schaute, der sich über sie gebeugt hatte, und dabei war die Uhr noch nicht halb zwölf. Nach und nach kehrte ihr aber die Erinnerung zurück. Ja, es war Arthur, und jetzt erkannte sie auch seine Stimme.

„Sprich nicht, Ellen. Du bist noch zu schwach,“ sagte er und küßte sie herzlich. „Bleib ganz still liegen, bis Du Deine Kräfte wiedergewonnen hast.“

Einige Stunden später kehrte sie in Begleitung ihres Verlobten nach Hause zurück. Sie war glücklich darüber, daß alles so gut verlaufen war, und daß sie ihren Arthur wieder hatte.

„Das war von Dir ja eine brillante Leistung, Ellen,“ sagte der junge Seeoffizier. „Der Bahnwärter hat Dich noch gerade im letzten Augenblick bemerkt. Du hast vielen Menschen das Leben gerettet. Ja, Du rettetest auch das meine. Denn auch ich befand mich unter den Passagieren des Schnellzuges. Wir kamen in Leeds einige Stunden früher als erwartet an. Daher konnte ich noch den Schnellzug benutzen. Somit hast Du auch mir das Leben gerettet. Den ganzen Porgang erfuhr ich von einem Schaffner Eures Zuges. Auch ihm war die Gefahr eingefallen, die dem Schnellzuge bevorstand. Deshalb war er ihm ebenso wie Du im Tunnel entgegengeritten. Er wäre aber zu spät gekommen. Denn er befand sich erst auf halbem Wege, als er Dich vorne am der Einfahrt ins Freie treten sah. Du hast Dich wirklich famos gemacht. Ich bin stolz auf meine kleine, mutige, entschlossene Braut.“

Sie war ganz gerührt und weinte vor Freude und Dankbarkeit.

„Ich zweifelte bereits daran, daß es mir glücken würde,“ sagte sie, „es waren einige entsehlige Augenblicke.“

„Jetzt ist aber alles gut,“ rief Arthur aus, „und ich kann nur wiederholen, was ich so oft gesagt habe: unter Tausenden gibt es keine, die es nur annähernd mit Dir aufnehmen kann.“

Bermischte Nachrichten.

— Erdbeben in München. Mittwoch früh 9 Uhr 33 Minuten wurde in München ein starkes, deutlich wahrnehmbares Erdbeben verspürt. Die Wände der Häuser der ganzen Stadt erschütterten, die Fenster klirrten, Schranktüren sprangen auf, Tische und Stühle wankten. In einem zum Landtagsgebäude gehörigen Hause zeigten sich Risse an der Zimmerdecke. Die dort befindlichen Personen mußten sich an den Tischen festhalten, um nicht umzufallen. Im Telegraphenzimmer der Hauptfeuerwache wurde das Läutewerk in Bewegung gesetzt. In einzelnen Volksschulen mußten die Kinder vorzeitig entlassen werden, weil sie infolge des Schretzens zu schreien begannen. An mehreren Häusern zeigten sich Risse. Im Gebäude des Verkehrsministeriums waren die Erderschwingungen so stark wahrnehmbar, daß die Beamten erschreckt aus ihren Büreaus stürzten. Im Amtsgerichtsgebäude in der Vorstadt Au wurden mehrere Zeugen auf ihren Stühlen vom Plage weggerückt. In einem Hause an der Müllerstraße wurde ein Herr aus dem Bett geschleudert. Der Meteorologe auf der Zugspitze hatte die Empfindung, als würde der Beobachtungsturm von einem gewaltigen Sturm hin und her geschleudert. Auf dem Bahnhof Garmisch wurden drei besonders heftige Erdstöße verspürt, die unter dem Publikum große Aufregung hervorriefen. In einigen Stadtteilen Münchens ist von dem Erdbeben nichts wahrgenommen worden.

— Neue Leichenfunde auf der Zeche „Rabbob“. Auf der Zeche „Rabbob“ wurden Dienstag acht Bergleute die seinerzeit bei der Grubenkatastrophe verunglückt waren, geborgen.

— 1700 M. unter Papierabfällen gefunden. In einer Girschberger Papierfabrik wurden in zum Ein-kampfen bestimmten, von auswärts gekommenen Papierab-fällen 1700 M. Papiergeld gefunden. Von dem Eigentümer fehlt jede Spur.

— Fischvergiftung. In Schneidemühl erkrankte das gesamte Personal eines Geschäftshauses nach dem Genuß von Fischkonserven an schwerer Fischvergiftung. Der 19jährige Hausdiener Körner ist gestern gestorben; einige der übrigen Erkrankten befinden sich noch in Lebensgefahr.

— Eine schwere Bluttat verübte Mittwoch früh in Helmstädt bei Braunschweig der Grünwarenhändler See-lerberg. Er erschloß seine Frau und 2 Kinder und dann sich selbst, weitere 3 Kinder verletzte er schwer. An ihrem Auf-kommen wird gezweifelt. Das Motiv zu der grausigen Tat sollen Nahrungsorgen sein.

— Schwere Automobilunfall. Bei Dissen-dorf ereignete sich Mittwoch ein schwerer Automobilunfall, wobei der Buchdruckereibesitzer Moehle und der Buchhalter Rahe aus Bünde (Westf.) ums Leben kamen.

— Ein Bombenattentat. Am Dienstag vorm. wurde in Lichtenrade bei Berlin auf den 31 Jahre alten Gutsbesitzer Otto Kraag ein Bombenattentat verübt. Kraag hatte in letzter Zeit wiederholt Drohbrieve erhalten, in denen er zur Niederlegung von 3000 Mark aufgefordert wurde; im Weigerungsfalle sei sein und der Seinen Leben bedroht.

Der noch nicht ermittelte Erpresser hat seine Drohung zur Ausführung gebracht. Kraag liegt schwer verletzt in seiner Wohnung darnieder. Das Haupt der Bande, die in letzter Zeit mehrere wohlhabende Gutsbesitzer in Lichtenrade mit ähnlichen Schreiben bedrängt hatte, wie den jetzt zu Schaden gekommenen Gutsbesitzer Kraag, soll ein Verwandter desselben sein. Die bisherigen Feststellungen über die Art des Mechanismus der gefundenen Höllenmaschine ergaben, daß ähnlich wie vor Jahren bei dem Attentat auf den Polizeiobersten Krause, die Entflammung des Sprengstoffes durch einen zur Entladung gebrachten Revolver verursacht wurde.

— Zwanzig Personen nach Kaffeegenuß erkrankt. In Wollstein (Posen) erkrankten gelegentlich des Sommerfestes des dortigen Bürgervereins über 20 Personen, nachdem sie Kaffee getrunken hatten, unter schweren Vergiftungserscheinungen. Die Kranken befinden sich in ärztlicher Behandlung. Der Kaffee soll in einem kupfernen Kessel gekocht worden sein.

— Entsehlige Tat eines Wahnsinnigen. In Eisenbrod bei Gablung in Nordböhmen tötete ein Grundbesitzer im Jresein sein ältestes Kind durch Fußtritte, steckte sein kleinstes in einen Topf mit siedendem Wasser, schnitt seiner Frau ein Ohr ab, spaltete seinem Vater mit dem Beil den Kopf und erwürgte seine Mutter. Er wurde mit großer Wut überwältigt.

— Erdbeben. Mittwoch vormittag um 9 Uhr 34 Minuten machte sich auch in Innsbruck ein heftiges Erdbeben von 4 Sekunden in der Richtung Ost-West bemerkbar. Der althistorische Stadtturm schwankte bedenklich. Die Türmer-s-frau wurde umgerissen und blieb ohnmächtig liegen. Beim Dorfe Uttenheim stürzte ein Balkon ein. Zwanzig Personen wurden verletzt, eine getötet. Im Marktsteden Stütz im Ober-inntal stürzten die Ramine ein. Mehrere Häuser zeigen große Sprünge. Die Bewohner wurden von einer Panik ergriffen.

— Testamentfälscher. In Rußland ist eine Gesellschaft entdeckt worden, die sich in zweifelhaften Erb-schaftsfällen mit Testamentfälschungen befaßt.

— Ueberschwemung. Der Indus hat einen großen Teil von Dera Ghazi Khan überflutet. Viele Häuser, Tempel und Moscheen sind eingestürzt. Hunderte von Menschen sind obdachlos.

— Seit 30 Tagen im Schlaf. Im Krankenhaus von Alençon befindet sich eine Frau, die seit dreißig Tagen in tiefem lethargischen Schlaf liegt. Sie wird mittels einer in den Schlund eingeführten Röhre ernährt, durch die flüssige Nahrung in den Magen eingeführt wird. Das Sonderbare des vorliegenden Falles ist, daß die Temperatur der Kranken in keiner merkbaren Weise herabgesetzt erscheint, während an-dere lethargische gewöhnlich fast so kalt wie eine Leiche sind.

— Das Baby auf der Flugmaschine. Der jüngste Held der Flugsucht ist ein vierjähriger kleiner Amerikaner, den nur ein Zufall zum Aviatiker gemacht hat. Mit seinem neuverfundenen Aeroplan unternahm Charles Abergasth zusammen mit seiner Frau bei stür-mischem Winde einen verwegenen Aufstieg. Als der Apparat 200 Fuß hoch in den Lüften schwebte, sahen die Eltern mit Entsetzen vom oberen Rande der Flugma-schine ihren Jungen herabblitzen. Das Kind hatte sich auf der Maschine verkrüppelt und war beim Aufstieg nicht gesehen worden. Bei dem furchtbaren Sturme war an eine Landung nicht zu denken, weil das Kind dar-bei herabfallen mußte. Schließlich gelang die Um-kehr, aber bei 10 Meter Höhe legte sich der Apparat auf die Seite, sodaß der Junge abstürzte. Zum Glück fiel er in ein Gebüsch und kam mit einigen Kratzwunden davon.

— Der Wächter der Kaiserin Elisabeth. Der Nordbabe Lucheni, dessen Stahl die Kaiserin Eli-sabeth von Oesterreich in Genf zum Opfer fiel, scheint nach einer jetzt veröffentlichten Schilderung Harry de Windts in seinem Kerker ein recht angenehmes Le-ben zu führen. de Windt stellte fest, daß Lucheni nur dreimal kurze Zeit in einer dunklen Zelle untergebracht war, weil er ein außerordentlich widerpenstiges und gefährliches Benehmen an den Tag legte. Jetzt wohnt er in einem lichten, luftigen Raum mit schöner Aussicht auf den Genfer See; seine Zelle ist doppelt so groß als es die gewöhnlichen Gefängniszellen zu sein pflegen. Er hat ein sehr gutes Bett und einen bequemen Schreib-tisch, einen wohl gefüllten Bücherstapel und elektrisches Licht. Er war in bester Laune und plauderte liebens-würdig mit anderen Gefangenen, obwohl allerdings der Gefängnisinspektor dem Besucher erzählte, er habe erst kürzlich versucht, ihn mit einer Revolverkugel zu er-schlagen, die er sich heimlich aus einer Gardinenbüchse verfertigt hatte. Lucheni ist jetzt 30 Jahre alt, ein kleiner Mann mit bläulicher Gesichtsfarbe und mit einem harten, starren Ausdruck in den Zügen, seine dunklen Augen gehen ruhelos hin und her; ein bestän-diges, unheimliches Lächeln spielt um seine Lippen. Er war mit Buchbinderarbeiten beschäftigt, wird aber nicht zur Tätigkeit gezwungen, sondern tut nur etwas, wenn er sich dazu aufgelegt fühlt. Er erzählte dem Besucher, daß er sich außerordentlich wohl fühle, eine glänzende Verpflegung habe, täglich seine halbe Flasche Rotwein und vier Zigaretten erhalte. Das entsehlige Verbrechen an der überall beliebten Kaiserin, das ganz Euro-pa entsetzte, ist von ihm wahrscheinlich nur ausgeführt worden, um ein herostratisches Aufsehen hervorzuheben, denn seit seiner Entfesselung hat Lucheni keine Ver-bindung irgend welcher Art mit der Außenwelt gehabt, was wahrscheinlich der Fall gewesen sein würde, wenn er der Beauftragte eines Geheimbundes gewesen wäre. Er heuchelt jetzt beständig Wahnsinn, aber mit geringem Erfolg. Denn er besitzt sicherlich eine mehr als durch-schnittliche Intelligenz und ist ein eifriger Leser. Mon-tesquieu, Rousseau und Dickens sind seine Lieblingsautoren.

— Wettervorhersage für den 15. Juli 1910. Schwacher Nordwestwind, veränderlich, wärmer, trocken, Ge-witterneigung.

Fremdenliste.

Übernachtet haben in
Rathaus: Hans Roth-Bernstein, Kaufmann, Chemnig.
Reichshof: Berthold Lorenzthal, Kaufmann, Leipzig. Edmund
Baldauf, Kaufmann, Chemnig. Fritz Jacob, Kaufmann, Wittweida. Elise
Röhler, Fabrikant, Chemnig. Friedrich Canal, Ingenieur, Berlin. Fried-
rich Schmidt, Kaufmann, Dresden. Peter Witt, Kaufmann, Augustsburg.
Stadt Leipzig: E. Strübenach mit Frau, Kaufmann, Jüdelau.
G. Nijcke, Kaufmann, Chemnig. Hugo Börner, Kaufmann, Leipzig. Max

Schnabl, Lehrer, Freiberg. K. Günzel, Kaufmann, Leipzig. R. Schulze,
Kaufmann, Dresden.

Stadt Dresden: Heinrich Mühlhau, Reisender, Plauen. Albert
Schäfer, Kaufmann, Deberan. Bertha Ungefroren, Reisende, Bartha
Voth, Reisende, beide Dresden. Kühnemuhl, Händler, Roffen.

Engl. Hof: Herbert Schulze, Wilhelm Zieg, Hermann Jung,
Schüler, sämtl. Leipzig. Eduard Lehmann, Franz Leonhardt, Hermann Kober,
Schüler, sämtl. Leipzig.

Chemischen Marktsisse

am 13. Juli 1910.

Waren	Sorten	10 Mt. 80 Pf.	bis 11 Mt. 80 Pf.	pro 50 Kilo	
Belgen, fremde	Sorten	10	35	10	55
	Sächsischer	6	55	7	30
Bergdrossen		7	70	7	90
Woggen, niederl. (säch.)		7	70	7	90
	preussischer	7	40	7	50
	hiesiger	8	35	8	45
	fremder	—	—	—	—
Braungerste, fremde		—	—	—	—
	Sächsischer	6	10	6	30
Putzgerste		8	10	8	30
Hafers, sächsischer		8	10	8	30
	preussischer	—	—	—	—
	ausländischer alt	—	—	—	—
Roherdbsen		10	75	11	25
Malz u. Futtererbsen		8	25	8	75
Hens		3	90	3	50
	gebündeltes	5	—	5	80
Stroh, Fliegerstroh		8	10	8	40
	Maschinenstroh	—	—	—	—
	Baumstroh	2	40	2	70
	Maschinenstroh	—	—	—	—
	Krummstroh	2	—	2	80
Rartoffeln, inländische		3	75	4	—
	ausländische	4	—	12	—
Butter		2	50	2	70

netto

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 14. Juli. Gestern abend unternahm der
Bright-Pilot Georg Thelen, der sich am Montag durch
seinen Ueberlandflug über die Müggelberge den 3. Lang-Preis
holte, einen neuen Ueberlandflug, der von Johan-
nistaal nach Mariensfelde und zurück führte und glänzend gelang.

— Köln, 14. Juli. In Leichlingen herrscht allge-
meine Trauer. Die Schulen sind geschlossen. Die gestrige
Stadtratssitzung gestaltete sich zu einer Trauerkundgebung.
Gestern nachmittag fand eine Trauerfeierung der rheinisch-
westfälischen Motorluftschiffgesellschaft statt. Auf dem Rat-
hause zu Leichlingen, ebenso wie auf der Ballonhalle wehen
die Fahnen auf Halbmaß. Einer der ersten Augenzeugen
bestätigt, daß er zuerst einen kleinen Knall hörte, dem ein
zweiter heftigerer folgte. Hieran schloß sich ein Rascheln.
Er begab sich infolgedessen an die Unglücksstelle, wo er noch
einen der Verletzten lebend vorfand, der aber auch nach kur-
zer Zeit verschied. Die übrigen Toten lagen in einer Blut-
lache unter dem zertrümmerten Ballon, während der Führer
des Ballons, Fabrikbesitzer Erbslöß 2 Meter weit davon
lag, so daß es den Eindruck machte, als ob er aus der Son-
del gesprungen sei. Das Gehirn quoll aus den Schädeln
der Verunglückten heraus. Diese Verletzungen können jedoch
auch von den Propellern herrühren, die sich noch in
Bewegung befanden, als der Ballon bereits auf der Erde
lag.

— Köln, 14. Juli. Die Ausschreibungsfahrten für das
Gordon-Bennet-Rennen, die am 17. Juli von
Gelsenkirchen aus stattfinden sollten, wurden von nieder-
rheinischen Verein für Luftschiffahrt infolge des Ballonun-
glücks bei Leichlingen in Uebereinstimmung mit der Sport-
kommission des Luftschifferverbandes auf unbestimmte Zeit
verlagt.

— Bochum, 14. Juli. Auf Zeche „Prinz-Regent“
wurden zwei Bergleute durch Gesteinsmassen verschüttet. Die
Bergungsarbeiten werden mit großem Eifer fortgesetzt. Bis
zur Stunde ist es noch nicht gelungen, mit den Verschütteten
in Verbindung zu treten. Man schätzt die Entfernung zwi-
schen den Verschütteten und der Rettungskolonie auf ca.
20 Meter. Wenn diese 20 Meter mit Gesteinsmassen ange-
füllt sind, so können die Verschütteten vor Sonnabend nicht
gerettet werden. Die Luftzuführung ist ausreichend.

— Wien, 14. Juli. Bei einer kirchlichen Feier in
Sand stürzte infolge Ueberlastung ein einstöckiger
Hausbalkon ein, auf dem sich 20 Personen befan-
den, die sämtlich verletzt wurden, zwei davon lebens-
gefährlich.

— Innsbruck, 14. Juli. Durch das gestrige
Erdbeben wurde in den Dörfern Seefeld und Ras-
fereit einiger Schaden angerichtet. Die Wände der Häu-
ser bewegten sich und die Bewohner rannten entsetzt
auf die Straße. Das Erdbeben wurde auch in den
Orten des oberen Inntales verspürt. Türen sprangen
auf, Bilder fielen von den Wänden und Fensterscheiben
wurden zertrümmert. Die Instrumente der Erdbeben-
warte in Laibach registrierten ebenfalls die gestrigen
Erderschütterungen.

— Paris, 14. Juli. In der belgischen Gesand-
schaft fand gestern abend ein Galadiner statt, das vom
belgischen Königspaar zu Ehren des Präsidenten der
Republik und seiner Gemahlin veranstaltet wurde. Ge-
laden waren außer den Ministern eine große Anzahl
hochgestellter Militärs, Diplomaten und politische Per-
sönlichkeiten, sowie einige Mitglieder der belgischen Ko-
lonie. Nach dem Diner wohnte das Königspaar einer
Galavorstellung in der großen Oper bei. Während der
Pause unterhielt sich das Königspaar mit verschiedenen
Zivil- und Militärpersonen, die ihm vorgestellt wurden.

— Paris, 14. Juli. Die Geschworenen sprachen
die Verkäuferin Marie Bourteke des Giftmordes
einstimmig schuldig. Sie wurde hierauf zu lebensläng-
lichem Zuchthaus verurteilt, ferner zur Zahlung ei-

ner Buße von 100 000 Franks an die Witwe des ermordeten Tenoristen Godard.

— London, 14. Juli. In der Kriegsballonfabrik zu Altona ist die Nachricht eingetroffen, daß das Kriegsluftschiff „Beia“, das eine Fahrt nach Burnmouth angetreten hatte, bei Andover einen Unfall erlitten hat. Gas zur Nachfüllung und Ersatz-

teile sind bereits abgegangen. Die amtlichen Stellen verweigern jede Auskunft, ob der Unfall ernster oder leichter Natur ist.

— New York, 14. Juli. Ein italienischer Kaufmann namens Josef Mancella ist das Opfer der „Schwarzen Hand“ geworden. Er wurde gestern durch einen anderen Italiener namens Giuseppe

Spennazio, der bei ihm Geld borgen wollte, getötet. Als der Kaufmann die Absicht seines Gegners bemerkte, gab er einen Revolverschuß ab, der jedoch nicht traf, worauf Spennazio sich auf ihn warf und ihn niederschloß. Die 17jährige Tochter des Getöteten, die hierauf ins Zimmer trat, gab auf den Angreifer drei Revolverschüsse ab und streckte ihn nieder.

Dr. Lahmann's Unterkleidung! Alleinverkauf: Alban Franke, Schneeberg, Markt 12.

Zur Ausführung Elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen

für gewerbliche, industrielle und alle sonstigen Zwecke

bei billigster Preisberechnung

im Anschluss an unser Werk

empfiehlt sich die

Elektra Aktien-Gesellschaft.

Ingenieurbesuche
Ratschläge
Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen

jederzeit
gebührenfrei
und ohne jede
Verbindlichkeit.

Verkauf und Vermietung von Elektromotoren jeder Größe.

Installationen gegen Beisteuer.

Gefl. Anfragen bitten wir an unseren Vertreter

Herrn Ingenieur Hirth

in **Eibenstock** richten zu wollen.

C. G. Seidel, Eibenstock

Strümpfe } farbig und bunt
Socken } schwarz
Trikotagen — Touristenhemden
Handschuhe — Korsetts
Kravatten — Hosenträger
Sweater — Trikotknabenblusen
Herren- u. Damen- } weiss und bunt
Wäsche }

Einkaufshaus Berlin Fabrikation Chemnitz
für 300 Mitglieder
der Handelszentrale Deutscher Kaufhäuser.

Für die uns bewiesene herzliche Anteilnahme beim Tode unserer teuren Entschlafenen, der
Frau Johanne Schönfelder geb. Röhle
sprechen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank aus.
Eibenstock, 10. Juli 1910.

Gustav Schönfelder jun.
im Namen aller Hinterbliebenen.

Kaufmännischer Verein.

Heute Freitag
Monats-Versammlung.
Ausprache, bessere Zugverbindungen betr.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Handstickmaschine, 3fach $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Zoll, mit $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Zoll Bohraparat, fast noch neu, veränderungshalber zu verkaufen.
Albin Schider, Rebesgrün i. V.

Warnung!

Unbefugten Personen ist es streng verboten, durch mein umgrenztes Grundstück zu laufen.
L. Heydel, Bildenthal.

Stube

sofort zu vermieten.
Feldstrasse 7.

Junge fette

Gänse

treffen bis Sonnabend bestimmt ein.
Aline Günzel.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-Solou- u. Bureautinte
Beste Ralferintinte
Feine violette Tinte
Feine blaue Tinte
empfiehlt Emil Hannebohn.

Stidereien. — England.

Junger Agent mit eingeführter Kundschaft, la. Referenzen sucht leistungsfähige Fabrik.

— Bis Ende Juli in Berlin. —
Offerten sub P. Z. 2 an die Expedition d. B.



Erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—, 1½, und 3 Mk. bei
Emil Hannebohn.

Geübten Aufpasser sucht sofort
Max Uhlmann,
hint. Rehmerstraße 20.